

Rezension: Paul Tiyambe Zeleza and Adebayo Olukoshi (Hrsg.) 2004: African universities in the twenty-first century

Lölke, Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lölke, U. (2005). Rezension: Paul Tiyambe Zeleza and Adebayo Olukoshi (Hrsg.) 2004: African universities in the twenty-first century. [Rezension des Buches *African universities in the twenty-first century*, 2 Bde. Vol. I, *Liberalisation and internationalisation*; Vol. II, *Knowledge and society*, von P. T. Zeleza, & A. Olukoshi]. *Afrika Spectrum*, 40(2), 353-357. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-106034>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Rezensionen

Paul Tiyambe Zeleza and Adebayo Olukoshi (Hrsg.) 2004: *African Universities in the twenty-first century*, 2 Bde. Vol.I Liberalisation and internationalisation; Vol.II Knowledge and society. Dakar: CODESRIA ; ISBN 2869781245 & ISBN 2869781253

Die deutsche Hochschullandschaft erlebt zur Zeit im Rahmen des europäischen Bologna-Prozesses eine tiefgreifende Umgestaltung, in deren Folge nur wenig von ihrem heutigen Erscheinungsbild bestehen bleibt.

Positive Impulse für die Afrikawissenschaften sind aus der hohen Bewertung der Internationalisierung der Hochschulen zu erwarten. Internationalisierung wird dabei im Rahmen einer europäischen Entwicklungszusammenarbeit auch als Kooperation mit Hochschulen im Süden verstanden. Dass diese in Deutschland aktuellen Fragen auf dem afrikanischen Kontinent auch seit Mitte der 1990er Jahre diskutiert werden, lässt sich aus einer neuen von Zeleza (Pennsylvania State University) und Olukoshi (CODESRIA) herausgegebenen zweibändigen Aufsatzsammlung *African Universities in the twenty-first century* ersehen. Das Thema Hochschulentwicklung in Afrika erlebt zur Zeit einen wahren Boom. Auch das Bild der Hochschulen hat sich auf dem Kontinent in den vergangenen Jahren verändert. In den 1960er Jahren gab es auf dem ganzen Kontinent nur etwa vierzig Universitäten, die nach dem Vorbild europäischer Universitäten entstanden und öffentliche Universitäten waren, die vollständig von staatlicher Unterstützung abhingen. Finanziert wurde in der Regel nicht nur das Studium selbst, verbunden mit dem Studienplatz war ein Stipendium sowie eine Art Arbeitsplatzgarantie im öffentlichen Sektor des Staatsapparates. Trotzdem sind einige dieser Entwicklungsuniversitäten (Zeleza, S.43)¹ Orte lebendiger intellektueller Auseinandersetzungen geworden. Ihre Rolle in den Unabhängigkeitsbewegungen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Innerhalb weniger Jahre entwickelten sich z.B. die Universitäten Nairobi, Dar-es-Salaam, Makerere, Ghana, Ibadan und Dakar zu lebendigen Zentren akademischer Auseinandersetzungen mit erstaunlichen Forschungs- und Publikationstätigkeiten. Ende der 1970er Jahre kam dieser Prozess jedoch fast vollständig zum Erliegen, weil den sich zunehmend autoritär entwickelnden Staatsapparaten der Appetit nach intellektuellen Auseinandersetzungen vergangen war (Dibua). Einen ebenso großen Anteil am Niedergang der afrikanischen Universitäten hatten die von der Weltbank verordneten Strukturanpassungsprogramme, die mit ihren strikten Sparzwängen die Hochschulen in ihrem Bestand erheblich gefährdeten. Die Ergebnisse sind be-

1 Alle Namensnennungen und Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf Zeleza und Olukoshi 2004.

kannt: im internationalen Vergleich lächerlich niedrige Löhne für Dozenten und Professoren; Streichung der Vorzüge der öffentlichen Universität (Stipendien und Gebührenfreiheit); Einführung von Studiengebühren. Es kam in der Folge zu wiederholten Protestwellen der Studentenschaft, denen jeweils längere Schließungen der Campus folgten. Viele der besten Studenten gingen nach Europa oder Amerika. Seit Mitte der 1990er Jahre ist ein neuerlicher grundlegender Wandel zu beobachten. Zum einen revidierte die internationale Gebergemeinschaft ihre Förderpolitik für den Hochschulbereich grundlegend. Die Weltbank hat die *knowledge society* entdeckt und stellt in ihrem *World Development Report* von 1998 besorgt fest:

Closing knowledge gaps will not be easy. Developing countries are pursuing a moving target, as the high-income industrial countries constantly push the knowledge frontier outward. Indeed, even greater than the knowledge gap is the gap in the capacity to create knowledge. Differences in some important measures of knowledge creation are far greater between rich and poor countries than the difference in income.²

So rückte die Förderung der Hochschulen in Entwicklungsländern zu einem zentralen Aufgabenfeld der *millenium development goals* auf. Doch obwohl die Schäden der Strukturanpassungsprogramme im Hochschulbereich unübersehbar waren, fühlte sich die Weltbank für die Ergebnisse ihrer eigenen Politik nicht verantwortlich (Zezeza und Olukoshi, S.3). Ein zweiter Grund für die heutige Dynamik in der Hochschulentwicklung ist sicherlich auch die weltweite Liberalisierung des Ausbildungsmarktes und mit dem GATS-Abkommen der WTO wird auch Afrika und hier insbesondere das südliche Afrika zu einem für ausländische Investoren attraktiver Bildungsmarkt. Während es in den 1960er Jahren nur etwa 42 Universitäten auf dem ganzen Kontinent gab, sind bis zum Jahr 2000 über 400 Universitäten entstanden (Olukoshi und Zezeza, S. 599).

Der Council for the Development of Social Science Research in Africa (CODESRIA) beschäftigt sich seit Mitte der 1990er Jahre mit dem Thema der Hochschulentwicklung in Afrika³ und kann eine beeindruckende Liste von Veröffentlichungen vorweisen. Seit 2003 gibt er mit dem vierteljährlich erscheinenden *Journal of Higher Education in Africa* auch eine eigene Zeitschrift heraus. Das hier besprochene zweibändige Werk geht auf eine Tagung zurück, die vom 25.-27. April 2002 zeitgleich in Dakar und Champaign, Illinois stattfand. Organisiert wurde die Veranstaltung vom 'Centre for African Studies' der University of Illinois und CODESRIA in Kooperation mit der 'Association of African Universities' in Accra. Die beiden Austragungsorte Dakar und Champaign waren über Videokonferenz und Internetpanel verbunden. Dass die Tagung in den USA ein gewisses Interesse weckte, mag man auch an der Liste der Förderer ablesen: die Ford Foundation, die Carnegie Corporation of New York und das U.S. Depart-

² World Bank, *Knowledge for Development* [World Development Report 1998/ 99], Oxford: Oxford University Press 1999., S.2.

³ Vgl. Mamadou Diouf und Mahmood Mamdani (Hrsg.), *Academic freedom in Africa*, Dakar: CODESRIA 1994.

ment of Education. Die publizierten vierunddreißig Beiträge sind in vier Bereiche gegliedert: (1) liberalisation and privatisation; (2) technology and academic exchange; (3) knowledge production and dissemination sowie (4) state, society and struggles. Sie repräsentieren damit ein breites Spektrum der Debatten um die Hochschulentwicklung in Afrika.

Liberalisation and privatisation: Unter den beschriebenen Bedingungen globalisierter Wirtschaftsräume unternahmen die öffentlichen Universitäten in Afrika seit Beginn der 1990er Jahre unter dem Stichwort *cost-sharing* große Anstrengungen, alternative Einnahmequellen zu generieren, die sie unabhängiger von den staatlichen Zuwendungen machen und die es ihnen ermöglichen, die rapide wachsende Zahl der Studienbewerber zu versorgen. Die Erfahrungen mit den entwickelten Finanzierungssystemen werden für Südafrika (van Harte), Ostafrika (Nyaigotti-Chacha), die Makerere University (Oula Obon), Kenia (Muyia Nafukho; Mwinzi) sowie für Nigeria (Obasi und Eboh) dargestellt und überwiegend als wichtiger Innovationsschritt bewertet. Die damit verbundenen Dilemmata, so z.B. der Rückgang der Qualität der Lehre an der Makerere University trotz verbesserter finanzieller Ausstattung, oder die Konsequenzen der Notwendigkeit für die Studierenden neben dem Studium zu arbeiten werden kritisch beleuchtet. Eine ausgezeichnete Einführung in die Debatten um die Hochschulentwicklung in Südafrika nach 1994 gibt van Harte. Neben einer klassischen Kritik neoliberaler Wirtschaftspolitik (Zezeza) sind auch Expertisen vertreten, die aus der Politikberatung kommen und sich auf Fragen der Umsetzung staatlicher Politikziele beschränken (Obasi und Eboh).

Technology and academic exchange: Neben den neuen Finanz- und Wirtschaftsstrukturen, in die die Hochschulen in Afrika eingebunden sind und innerhalb derer sie erfolgreicher operieren wollen, ist das zentrale, wiederkehrende Thema die Überbrückung des *digital divide* und die Chancen, die mit der neuen *information and communications technology* (ICT) verbunden sind. Die Beiträge von Beebe sowie von Robinson et al zeigen allerdings, dass nicht die Hardwareversorgung oder die zu geringen Bandbreiten der Leitungen das Haupthindernis auf dem Kontinent darstellen, sondern vielmehr der Mangel an Wissen und Erfahrung in der Umsetzung digitaler Netzwerke. Beebe berichtet von einem überwältigenden Engagement von *'public private partnership* (ppp) in den USA, die sich mit der Bildung von ICT Netzwerken in Afrika befassen. So haben die Firma Cisco zusammen mit der Washington State University das *'Centre to Bridge the Digital Divide* gegründet, dass sich mit dem komplexen Thema der Netzwerkbildung befasst. Die Technologieversorgung ist dabei nur ein Aspekt neben Fragen der Schulung, Finanzierung oder der Telekommunikationsmonopole. Robinson et al berichten vom schwierigen Prozess einer gemeinsamen Curriculum-Entwicklung zwischen der Tufts University und den Universitäten Makerere und Dar es Salaam, mit dem Ziel gemeinsamer, zeitgleicher Seminare in den Politikwissenschaften in Ostafrika und den USA. Ihr Fazit ist überwiegend positiv. Mit den Versprechungen von ICT im Hochschulbereich gewinnt die Idee des Fernstudiums an neuer Attraktivität, von dessen Geschichte und aktuellen Entwicklungen in Afrika Adekanmbi berichtet. Mobilität der Studierenden,

Dozenten und Wissenschaftler wird unter dem Slogan des *brain drain* überwiegend als Problem der Hochschulentwicklung in Afrika verbucht. Dass Regionen davon auch profitieren, zeigen Cross und Rouhani. Insgesamt könnte der Hochschulbereich in Afrika sehr viel mehr von seinen intellektuellen Netzwerken in der Diaspora profitieren, so Ite und Veney.

Knowledge production and dissemination: In einem dritten Abschnitt werden die epistemologischen und wissenschaftsphilosophischen Transformationen der vergangenen Jahre behandelt. Südafrika hat nach 1994 neue Formen der Wissensproduktion etablieren wollen und sich dabei vor allem auf die Ausführungen Castells sowie Gibbons (*new modes of knowledge production*) gestützt. Subotzky und Cele zeichnen die Debatte, die auch im Westen eine breite Aufmerksamkeit erlangt hatte, in ihrer Übertragung auf die südafrikanische Hochschulpolitik nach. Die Frage nach einer 'Africanisation' oder 'endogenisation' nimmt in den Hochschuldebatten in Afrika einen sehr viel größeren Raum ein, als die hier nur von Crossman vertretene Position vermuten ließe.⁴ In einer aufschlussreichen Darstellung geht Olukoju den Schwierigkeiten wissenschaftlicher Publikation in Nigeria nach. Ausführlich wird hier auch die Situation der Bibliotheken behandelt, ihre notorische Unterversorgung mit aktuellen Zeitschriften und Publikationen und die neuen Möglichkeiten und Grenzen elektronischer Publikation. Teferra, Simui, Awasom sowie Ama und Ama berichten aus Sicht der betroffenen Bibliothekare und zeichnen ein hohes Engagement in einem gravierenden Mangelssystem nach.

State, society and struggles: Der letzte Abschnitt versammelt noch einmal zentrale Aspekte der Hochschulförderung in Afrika, z. B. Fördermöglichkeiten von Frauen im akademischen Bereich (Okele; Nawe; Otunga und Ojwang) und die generelle Arbeitsmarktsituation für Hochschulabsolventen (Gravenir; Mayanji; Ebong). Außerdem berichtet Dibua von den Studentenprotesten in Nigeria seit 1971 und Katjavivi und Otaala von Maßnahmen der Hochschulen im Kampf gegen HIV/AIDS.

Den Herausgebern ist eine umfangreiche Dokumentation der aktuellen Debatten um die afrikanische Hochschulentwicklung gelungen, die ein differenziertes Bild einiger Hauptströmungen zeichnet, wie Finanzierung, private Universitätsgründungen (Profit- und religiös orientierte), digital divide, PPP, Gender, HIV/AIDS. Leider verfügt nur der zweite Band über ein eigenes Register, das zudem nicht ausreicht, um das Buch zu einem Nachschlage- und Standardwerk zu machen.

Einschränkend muss erwähnt werden, dass sich die Expertisen ausschließlich auf den anglophonen Hochschulbereich beziehen, ohne dass hierauf im Titel oder der Einführung eingegangen würde. Die überwiegende Mehrzahl der Beiträge basiert auf Forschungsprojekten, die einen quantitativ-sozialwissenschaftlichen Ansatz vertreten. Historische Analysen zur Geschichte

4 Vgl. hierzu Ali A. Mazrui, *Towards re-Africanizing African universities. Who killed intellectualism in the post colonial era?* in: *Alternatives. Turkish Journal of International Relations*, vol.2, Nr.3+4, 2003, 135-163.

der Hochschulentwicklung in Afrika (und in anderen Regionen) sind spärlich und hätten ein größeres Gewicht verdient. Die Kritik an den aktuellen neoliberalen Reformulierungen der Universitätslandschaften bleibt verhalten und beschränkt sich auf die Reproduktion eines schon bekannten Vokabulars. Die Sorge um eine weitere intellektuelle Kolonialisierung Afrikas durch den Import westlicher (sowie arabisch-islamischer) Bildungsstrukturen und Inhalte sowie afrikanische Reaktionen werden zu undeutlich formuliert und bleiben ohne erkennbare Alternative zur *Schönen neuen Welt* von ICT und PPP. Auch der ausgeblendete Süd-Süd-Vergleich könnte neue interessante Aspekte hervorbringen, etwa mit der Universitätsentwicklung in Indien, China oder Lateinamerika. Schließlich fehlt die kritische Begleitung der aktuellen Prozesse unter Einbeziehung der Geschichte afrikanischer Universitäten sowie die Verständigung über ihre sozialen, kulturellen und politischen Funktionen im heutigen Afrika. Mit dem Buch liegt eine exzellente Sammlung von Einzelexpertisen und Daten vor, aus der jedoch keine bestimmte Richtung einer kritischen Auseinandersetzung über die Rolle der Universität im postkolonialen Afrika herauszulesen ist.

(Ulrich Lölke)

Ulrich Lölke lehrt Kulturtheorie an der Universität Lüneburg. Veröffentlichungen: *Kritische Traditionen. Afrika - Philosophie als Ort der Dekolonisation*, Frankfurt a.M. 2001; *Konversionen. Fremderfahrungen in ethnologischer und interkultureller Perspektive*, Amsterdam 2004 (hrsg. mit I. Därmann und S. Hobuß)